

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 103 (2006)
Heft: 2

Artikel: "Ich gebe alles für diesen Job"
Autor: Bachmann, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Isabelle Basgier, Teillohnarbeiterin in Zürich

«Ich gebe alles für diesen Job»

Sie hat auf der Gasse gelebt und Drogen konsumiert. Jetzt ist sie eine der ersten, die beim Teillohnprojekt der Stadt Zürich mitmacht. Isabelle Basgier arbeitet für 10 Franken pro Stunde – und fühlt sich reich.

Stolz steht sie vor dem Schrott und demonstriert ihre Arbeit: «Ich zerlege alte Telefone und Computer», sagt Isabelle Basgier. Dann nimmt sie einen Schraubenzieher in die Hand und löst flink Einzelteile von einer Platte des Elektrogeräts. Danach fliegt das Teil in eine der vielen Kisten, die am Boden herumstehen. Es kracht und scheppert in der Elektrorecycling-Werkstatt an der Zürcher Aemtlerstrasse. Isabelle Basgier wirft ihre langen rotblond

gefärbten Haare zurück und sagt: «Ich hatte schon immer ein Flair für die Technik.» Inmitten der männlichen Arbeitskollegen bewegt sich die 34-jährige Teillohnarbeiterin selbstverständlich und selbstbewusst. Der Betrieb wirkt dynamisch. Ein kleiner Jack-Russell-Terrier springt von einem Tisch auf den, andern und wedelt mit dem Schwanz. «Nicht betteln», sagt sein Besitzer – und wirft das nächste Schrottteil in den passenden Behälter.

Der Job vermittelt Halt

Isabelle Basgier gehört zu den ersten 50 Sozialhilfebezüglerinnen, die mit der Stadt Zürich einen Arbeitsvertrag unterzeichnet haben und für ihre Leistung einen Teillohn erhalten (s. Kasten). «Für mich ist es sehr wichtig, beschäftigt zu sein», sagt sie. «Ich stehe am Morgen auf und weiss, was ich zu tun habe.» Deshalb ergriff sie – als von den 1000-Franken-Jobs die Rede war – die Initiative und fragte die zuständige Sozialarbeiterin, ob sie eine Anmeldung für das Projekt machen könne. Basgier hat zwar bereits vorher ab und zu Arbeitseinsätze im Elektrorecycling geleistet. Im Rahmen des Projekts «Jobkarte» konnte sie – nach Bedarf – einen Tag arbeiten und damit 30 Franken verdienen. Sie suchte aber mehr Struktur, eine regelmässige Tätigkeit, die ihrem Leben Halt gibt. Isabelle Basgier hat auf dem ersten Arbeitsmarkt schlechte Chancen: Abgebrochene Lehre als Coiffeuse, Drogenkarriere, verschiedene Einsätze als Hilfsarbeiterin, arbeitslos, langzeitarbeitslos, Sozialhilfeklientin. Jetzt arbeitet sie zu einem 80-Prozent-Pensum, vier Tage die Woche, jeweils von Dienstag bis Freitag. «Es macht mich stolz, dass ich einen Job habe», sagt sie – und fügt an: «Ich gebe alles dafür: 100 Prozent meiner Kraft.»



Isabelle Basgier hatte schon immer ein Flair für Technik: Sie sortiert beim Teillohnprojekt der Stadt Zürich Elektroschrott.

Stadt als Referenz

Die Stadt Zürich bezahlt ihr 10 Franken brutto pro Stunde für ihren Einsatz. Auf die Frage, wie viel Geld Ende Monat auf ihr Konto überwiesen wird, gibt Isabelle Basgier keine klare Antwort. Sie weiss nur, dass die Differenz zum Teillohn vom Sozialamt bezahlt wird. «Die regeln das», sagt sie erleichtert. Seit sie einen Arbeitsvertrag hat, berechnet ihr das Sozialamt den Fehlbetrag und dazu 450 Franken Einkommensfreibetrag – als Anreiz. Für sie ist klar: «Ich würde auch ohne diesen Anreizbetrag hier arbeiten.» Basgier ist nämlich davon überzeugt, dass die Anstellung bei der Stadt für ihre berufliche Zukunft eine gute Referenz ist.

Zeit lassen und Fuss fassen

Der Leiter des Elektrorecycling-Projekts Constantin Kielkopf hört zu, wenn Isabelle Basgier begeistert erzählt. Er glaubt, dass sie mit der Zeit wieder reelle Chancen hat, eine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Es sei aber noch zu früh, meint der Chef: «Sie bestimmt, wann sie aktiv wird und sich bewirbt.» Der Arbeitsvertrag ist unbefristet. Isabelle Basgier schätzt diesen Entwicklungsspielraum: «Man lässt mir Zeit, übt keinen Druck aus, sodass ich mich der Arbeit widmen kann.» Kielkopf betont aber, dass sich die Teilohnangestellten an Arbeitsbedingungen halten müssten, die der realen Arbeitswelt möglichst nahe seien. Denn: «Je realer die Bedingungen, desto selbstbewusster die Mitarbeitenden.» Wenn der Eindruck entsteht, dass jemand wieder arbeitsmarktfähig ist, vermitteln die Projektleitenden ein Bewerbungscoaching – auch dies eine Dienstleistung des Sozialdepartements.

Selten unmotiviert

Im Grossen und Ganzen geht es Isabelle Basgier gut. Sie ist «sauber», konsumiert also keine Drogen, fühlt sich stabil und geniesst es, seit einiger Zeit in einer etwas grösseren Wohnung zu leben. Klar, es gibt Tage, da macht ihr das frühe Aufstehen am Morgen mehr Mühe als an andern. Und es ist auch



schon vorgekommen, dass Isabelle Basgier krank war und deshalb nicht zur Arbeit gehen konnte. Doch meistens freut sie sich auf den Tag, sie denkt an die 400 Tonnen Schrott der Firma Ruag, die im

Elektrorecycling jährlich zerlegt werden müssen. Dann macht sie sich auf den Weg – sie wird gebraucht.

«Der Job gibt mir Halt. Ich weiss am Morgen, wofür ich aufstehe.»

Bilder:

Daniel Desborough

Monika Bachmann

TEILLOHNPROJEKTE IN ZÜRICH

Das ist erst der Anfang

Das Sozialdepartement der Stadt Zürich beschafft Arbeit: Bereits sind 50 Teilohnstellen besetzt. Bis 2008 sollen 550 Jobs im öffentlichen und privaten Bereich zur Verfügung stehen.

Das Teilohnprojekt der Stadt Zürich läuft seit Anfang Januar 2006 und befindet sich noch in der Pilotphase. Die Teillohne orientieren sich an einem dreistufigen System. Je nach Arbeitspensum, Funktion und Leistung zahlt die Stadt den Teilnehmenden einen Bruttolohn pro Monat von 1600, 2400 oder 3200 Franken.

Das Pilotprojekt läuft vorerst in den drei Betrieben Elektrorecycling, Schulkantine Im Birch (Neu-Oerlikon) sowie im Graffiti-Wegputz-Service «Schöns Züri». Die drei sozialen Einrichtungen der Stadt Zürich haben schon vorher Plätze für Qualifikationseinsätze angeboten. Da die Vermittlung in den regulären Arbeitsmarkt aber immer seltener gelang, haben die Verantwortlichen beim Sozialdepartement die Betriebe auf Teilohn umgestellt. Sämtliche städtischen Teilohnprojekte würden auf ihr Ausbaupoten-

zial überprüft, sagt der Projektverantwortliche Martin Summerauer. So wird etwa die Elektrorecycling-Werkstatt noch in diesem Jahr ihren Standort wechseln und den Betrieb vergrössern.

Zurzeit arbeiten etwa 50 Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler im Rahmen des Teilohnprojekts und verdienen sich so einen Teil ihres Lebensunterhalts selbst. Bis 2008 sollen 550 solche Jobs zur Verfügung stehen. Einen Effort hat die Stadt bei der Sargproduktion gemacht: Sie lässt diese zukünftig von Langzeitarbeitslosen anfertigen und schafft damit 24 Arbeitsplätze. Bisher wurden die Säрге in Polen hergestellt. Parallel zu den städtischen Angeboten sollen auch externe Plätze im Nonprofit-Bereich etwa bei Hilfswerken oder für das Ausführen von gemeinnützigen Arbeiten entstehen. Weitere Teilohnstellen werden durch die Gründung sogenannter Sozialfirmen geschaffen. Gemäss Martin Summerauer befinden sich verschiedene solche Firmen im Aufbau, drei private Anbieter werden noch in diesem Jahr Teilohnstellen schaffen. (mb)